№ 23. Der 1840.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 22. Februar. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Lokal = Begebenheiten.

Folgender **nicht zu bestellender** Stadtbrief:

An den Commis E. Meier, Karlsstraße, v. 18. d. M. kann zurückgefordert werden.

Breslau, den 21. Februar 1840.

Stadt=Post=Expedition.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Tiefenbacher.

(Fortsetzung.)

Mit Gebehrden des Unwillens gehorchten die wilden Krieger, welche die unerbittliche Gerechtigkeit und Strenge des Obersten kannten, steckten ihre Schwerter ein, und warfen die aus dem Glasschränklein weggenommenen Goldstücke und Ketten auf den Tisch. Einer aber trat sodann vor, verneigte sich gegen Sparr und sagte, indem er auf Siegismund wies:

»Diesen verwegenen Ketzerbuben aber sollet Ihr nicht ungestraft lassen, Herr! denn sehet selbst, was er Böses an unserm Officier gethan!«

»Nur gerechte Nothwehr!« versetzte Siegismund, »hat mich zu dem Gewaltschritt getrieben.«

»Ja er spricht wahr!« sagte Frau Margarethe, die sich unterdessen unter den vereinten Bemühungen ihres Mannes und ihres Vaters erholt hatte, »vor Gott und meinem Gewissen kann ich es beschwören.«

»Ich glaube Euch auch ohne Zeugen, junger Freund!« fiel der Oberst ein, indem er dem Jüngling die Hand reichte, und zugleich den Tiefenbachern ein Zeichen gab, daß sie sich wegbegeben sollten. »Aber wie steht es mit diesem von Dir Ueberwundenen, er ist doch nicht todt?«

Ein wiederholtes dumpfes Aechzen des Officiers, dem sogleich ein heftiges Husten, verbunden mit einem neuen Blutstrom, folgte, bewies das Gegentheil.

»Laß sehen, wer er ist, und ob ihm noch zu helfen sei!« rief Sparr und wandte den am Boden liegenden auf die andere Seite, um ihm in's Gesicht zu sehen.

Der gestrafte Bösewicht sah übel zugerichtet aus. Die Nase war zerquetscht, das Kinn zersplittert; er konnte nicht reden, denn seine Sprachorgane hatten sehr gelitten und bei der geringsten Bewegung peinigte ihn ein furchtbarer Schmerz.

»Beim St. Nepomuck!« sagte der Oberst, nachdem er den Officier genauer betrachtet hatte, »ich hätt' Euch bald nicht erkannt, so garstig seid Ihr gezeichnet. Aber Eure Zügellosigkeit und Euer Ungehorsam, Herr Melchior Baumspalter, haben endlich eine solche Strafe verdient!«

»Melchior Baumspalter?« riefen die Ehrentrautschen Eheleute, Fechner und Helene erschrocken auffahrend.

»Ist Euch der Name so bekannt, daß er Euch mit Schrekken erfüllt?« fragte Sparr.

»Ja beim Himmel, das ist er,« antwortete Ehrentraut und zu dem Officier tretend, sprach er:

»Sage mir, Unglücklicher, oder wenn Du nicht reden kannst, gieb mir ein bejahendes, oder verneinendes Zeichen, ob Du der Sohn des Kaufherrn Erasmus Baumspalter aus Prag bist?«

Der Officier machte mit seiner blutbefleckten Hand eine Bewegung, welche bestätigte, daß der Frager die Wahrheit geahnet habe.

»O mein Gott!« sprach Helene leise und abgewandt, »diesem Unmenschen habe ich Gefährtin des Lebens werden sollen!« —

»Ihr dunklen Wege des Schicksals!« rief der Hausherr erschüttert, »muß ich auf diese Weise den Sohn meines Freundes finden! Wisse, Unglücklicher, ich bin Simon Ehrentraut,

der Jugendgespiele Deines Vaters, und dieses Mägdlein war Deine bestimmte Braut!«

Melchior zuckte zusammen. Er erkannte die Fügungen eines waltenden Geschicks, und der innere Richter wurde wach in seiner Brust, der früher durch Leichtsinn und ein rohes wollüstiges Leben eingeschläfert war.

»Tragt den Unglücklichen in das Gastzimmer hinüber,« sagte Ehrentraut zu seinen Leuten, »und Du, Traugott,« fuhr er zu dem ältesten Diener sich wendend fort: »der Du ein halber Wundarzt bist, geh' mit, und leiste Deine Hülfe, so gut Du vermagst; denn jetzt wird bei dieser schrecklichen Verwirrung in der Stadt kein Doktor aufzutreiben sein!«

»Ich will einen Feldscherer von unserm Regimente hersenden, wenn ich einen aufzufinden vermag,« nahm Sparr das Wort, während der Officier hinausgetragen ward. »Ich muß ohnehin jetzt zum Feldherrn zurück. — Ihr Terzkischen Karabiniere, bleibt in diesem Hause als Schutzwache zurück, und stehet mit Euren Köpfen dafür, daß hier kein Unbill verübt werde. Ihr wackern Leute aber,« sagte er zu der Ehrentrautschen Familie, »lebt indessen wohl, und Du besonders, Freund Witting, dem ich solchen Löwenmuth kaum zugetraut hätte. Keinen Dank, braver Junge, ich habe ja nur eine alte Schuld an Dich getilgt, und danke dem Himmel, daß er mich gerade in dem rechten Augenblicke erscheinen ließ, um Dein Retter zu werden. Wäre ich um eine Minute später gekommen, du müßtet Du wohl nicht mehr am Leben sein. Gehab' Dich wohl, und laß Dir um Deinen, von Dir übel zugerichteten Feind, kein graues Haar wachsen; denn der Bube hat sein Schicksal verdient. Fürchte keine fernere böse Folgen, an Euch wird die Kriegsfurie, die jetzt Eure arme Vaterstadt verheeret, schonend vorübergehen. Lebet wohl — sobald der Dienst es mir erlaubt, spreche ich wieder bei Euch ein.«

Die Segenswünsche der angstbefreiten Familie begleiteten den edlen Mann. Herr Ehrentraut befahl hierauf seinen Leuten, ein Faß seines besten Weines heraufzuholen, um die Terzkyschen Soldaten, die als Schutzwache zurückblieben, freundlich zu bewirthen.

Als diese sich hinausbegeben hatten, drangen Siegismund und die Frauen in den Hausherrn, daß er erzählen möge, wie er aus der Gefangenschaft erlöset, und wie es ihm möglich geworden sei, den Oberst Sparr zur Rettung hierher zu führen. —

»Daß uns Allen Hülfe in der größten Noth wurde,« sprach Ehrentraut, »das haben wir sämmtlich nur allein unserm hochverehrten Vater Fechner zu danken!«

»Nicht mir,« fiel ihm der Alte rasch verbessernd ins Wort, »sondern dem Allgewaltigen da droben, der auch die härtesten, unbeugsamsten Menschenherzen zuweilen mit dem Strahle seiner göttlichen Liebe berührt, daß sie mild werden, und in guter Stunde für edlere Gefühle empfänglich sind. — Ihr wisset bereits, daß Wallenstein seinen ersten Jugend-Unterricht hier in Goldberg empfing, und daß ich einer seiner Lehrer war. Einst ging ich eines Nachmittags, nach beendigten Lehrstunden, mit meinen Schülern nach den Rabendocken (so heißt eine Felsenparthie bei Seifenau ohnweit Goldberg) und von dort zu dem nahen Trotzendorf-Brunnen, wohin in früheren Zeiten der Größte unter den Jugendlehrern*) des vorigen Jahrhunderts oft zu lustwandeln pflegte. Meine Schüler spielten auf dem grünen Wiesenplatze, und Alles überließ sich der Fröhlichkeit.«

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Liebesbrief eines Kraft-Genies.

Sonnenhöhe meiner Seligkeit!

Wie der rasende Bach, der durch die herunterströmenden Wetterwolken der Gebirge zu einem rollenden, tosenden Strome gesteigert wird, sich mit jagender Eile über Felder, Wälder und Fluren dahinstürzt, und die Blumen des Thales und die Kronen der stolzen tausendjährigen Eichen in seinen Fluthen unwiederbringlich begräbt, so hat auch der wunderseltsame Liebreiz Deiner unnachahmlichen Himmelsgestalt, Du Engelskind, sich über die Fluren meines Lebens ergossen, und alle Blumen und Eichen früherer Liebschaften in ein unwiederbringliches Nichts begraben. Nun kann ich nicht mehr leben ohne Dich! Als Du, leicht wie eine angorische Ziege, durch die Reihen der Tanzenden hüpftest, und Deine Arme sich, wie die Scheeren des köstlichen Hummers, um meinen Leib schlangen, so, daß mir die Rippen im melodischen Einklange zusammenkrachten, und meine Seele in mir laut aufpfiff vor seliger Sehnsucht und himmlischer Liebe, da war es, als ob der unbegreifliche Zitterrochen mich mit elektrischen Schlägen auf ewig zu dem Saume Deines Gewandes niedergeworfen hätte. Die glühenden Karfunkelsterne Deiner Augen, die hell und klar auch im Finstern leuchten, gleich den grünlich gelben Katzenaugen, als ob sie in die Feuermeere der Alles erwärmenden Sonne getaucht wären, haben in meiner Seele eine solche hellodernde Gluth entzündet, die nur Deine kleinen, zarten, niedlichen, alabasternen, weißen Fingerchen zu löschen im Stande sind, und als ich das Glück hatte, auf die Päonien-Knospen Deiner Lippen, die, wie ein paar rosa-atlasne Polster über einander lagen, einen lautaufknallenden Kuß zu drücken, da zerschwamm meine Seele in mir, wie ein Zuckerhut, der in den Ocean der Ostsee geworfen wird, und ich nahm mir fest vor, mein mitten von einander geborstenes Herz zu Deinen herrlich gewölbten Knieen nieder zu legen. Siehe, ich wälze mich, voll der hochemporflackernden Liebe, wie ein wildes Schwein zu Deinen Füßen im Staube herum, bis Du mich erhören, aufheben und an Dein Herz drücken wirst, damit ich Dir mit donnernder Stimme entgegenjauchzen darf, daß ich bis an die diamantnen Pforten der Ewigkeit sein werde

Dein

durch Dich selig gewordener S...

---

*) Valentin Friedland, genannt Trotzendorf, gestorben 1556, ein Schüler Melanchtons, war der größte Schulmann seiner Zeit.

Ein jedes Ding hat seinen Grund.

Wer ist die kleine Majestät,
Die dort so weit und breit
Sich mit der goldnen Dose bläht?
„Jetzt, wie in früh'rer Zeit —
Ich weiß es nicht, man spricht's, —
Ein Nichts!
Doch, stille nur, den Finger auf den Mund —
Ein jedes Ding hat seinen Grund."

Wer ist die Frühlingsblüthe dort,
Dies Engelsangesicht,
Das solch' ein süßes Zauberwort
Aus Feueraugen spricht?
„Das ist der Keuschheit Ebenbild,
Wenn's gilt!
Doch, stille nur, den Finger auf den Mund —
Ein jedes Ding hat seinen Grund."

Wer ist der Schleicher neben mir,
Des Blick am Boden kriecht?
„Das ist der Demuth höchste Zier,
Der sich vor Jedem biegt.
Die Bosheit nennt ihn zwar, zum Hohn:
Spion.
Doch, stille jetzt! den Finger auf den Mund —
Ein jedes Ding hat seinen Grund."

Wer aber ist der schmucke Mann
Mit ächtem Uhu-Bart?
„Der zieht sich stündlich anders an,
Nach petit maitre-Art;
Doch scheint er für die schöne Welt,
Kein Held.
Zwar, stille nur, den Finger auf den Mund:
Ein jedes Ding hat seinen Grund."

Und wenig Schritt von uns, da vorn
Das würd'ge Angesicht?
„Das ist ein voller Hülfeborn,
Wenn Manchem Geld gebricht.
Doch seines Quells Genuß, ach, droht
Nur Noth.
Doch, stille zwar! den Finger auf den Mund —
Ein jedes Ding hat seinen Grund!"

Der links zu meiner Seite schleicht,
Wer, Bister, ist wohl der? —
„Der? weil er öfters Lerchen streicht,
Liebt dunkle Nächte sehr,
Drum lockt's ihn, selbst trotz Sturm und Braus,
Hinaus.
Doch, stille nur! den Finger auf den Mund, —
Ein jedes Ding hat seinen Grund!

Doch, wer ist dort der schlichte Mann,
Mit Blumen in der Hand? —
„Ein Mensch, den man nur lieben kann,
Der Beste, den ich fand,
Zum Dienst der Brüder jederzeit
Bereit.
Drum eiligst weg den Finger von dem Mund —
Solch Leben hat nur reinen Grund." B.

Muster von Artigkeit.

Als eines Abends die Vorstellung im Theater beendigt war, redete ein Stutzerchen beim Nachhausegehen eine Dame folgendermaßen an:

Mein Fräulein! darf ich mich erkühnen, unterthänigst zu fragen, ob es erlaubt wäre, daß ich mich erdreisten dürfe, Sie tief ergebenst zu bitten, ob Sie so gütig sein möchten, daß ich des Glückes genießen dürfte, Sie zu begleiten? (6.)

Lokales.

Etwas über den eingerissenen Ohlauer Schwibbogen, und das Haus „zum großen Christoph."

Ein historisches Denkmal Breslaus nach dem andern, fällt im Laufe der Zeit, und unsere Vaterstadt nimmt immermehr einen modernern Charakter an. Während der letzten Jahre ist das alte, 1419 erbaute Grenzhaus eingestürzt, der uralte Gutegraupenthurm ins Grab gestiegen, und das Oehlbergskirchel aus der Reihe der kirchlichen Gebäude verschwunden; jetzt ist auch der Ohlauer Schwibbogen mit den angrenzenden Gebäuden dem Verschönerungssinne zum Opfer gefallen, und statt des alten, »großen Christophs« wird bald ein neues, stattliches Gebäude, vereint mit Zettlitzes »weißem Adler« die Ohlauer-Straße schmücken. Darum noch einige Worte der Erinnerung über die verschwundenen Reste einer längst versunkenen Zeit.

Nachdem in dem Jahre 1241 die Tartaren Breslau verbrannt hatten, dachte man erst 1274 an die Errichtung ordentlicher Stadt-Mauern, denn früher war Breslau auf dieser Seite nur mit Pallisaden und Graben umgeben, welche sie gegen räuberische Ueberfälle und kleine Befehdungen hinreichend schützten. Die Urkunde Herzog Heinrichs IV. lautet darüber in der teutschen Uebersetzung folgendermaßen:

»Im Namen des Herrn, Amen. Wir Heinrich, von Gottes Gnaden Herzog von Schlesien, wollen, und haben zu Nutz, Frommen und Vortheil, wie zur Ehre des ganzen Landes, nach reiflicher Berathung mit sachverständigen Männern, festgesetzt, daß Alle, welche innerhalb der Gren-

zen Breslaus Häuser, Curien oder andere Besitzungen haben, welcherlei Standes sie auch sein mögen, ob Krieger, Domherrn oder Stiftsherrn, sämmtlich nach der Veranschlagung des Sachwalters und der Schöppen genannter Stadt, einen Beitrag zur Errichtung von Mauern innerhalb der Gräben daselbst, auf alle Weise nach der Satzung redlich zahlen, und fest überzeugt sein sollen, wie Wir dabei verharren wollen, daß Niemand von ihnen von dieser Beitragszahlung frei sein solle. Gegeben nach der Menschenwerdung des Herrn 1274, am 20. Mai. Durch die Hand Heinrichs, des Canonikers, unsers Hofschreibers.« —

Im Laufe der nächsten zwanzig Jahre wurden die ältesten Stadtmauern wirklich errichtet; des Herzogs Nachfolger, Heinrich V., ließ 1291 zum Schutz dieser Mauern die Ohlau in ihr jetziges Bett leiten, und nebst den übrigen Thoröffnungen auf der Nikolai-, Reuschen-, Schweidnitzer- und Altbüßer-Straße, und am Kugelzipfel wurde auch der Ohlauer Schwibbogen 1297 erbaut, und diente, gleich den übrigen, zum Stadt-Thore. — Seine Abbrechung fand im Laufe des Februars d. J. statt.

Beschluß folgt.

Letzte Erklärung.

Auf die »Entgegnung« des Herrn Hüttemann, in Nro. 22. des Beobachters, habe ich zu erklären, daß:

1) Ich durchaus in keiner »aufgeregten Stimmung« gewesen bin, wie ich durch Zeugen beweisen kann.

2) Ich nicht das »sonderbare Verlangen,« durchaus eine Menschen-Pyramide zu sehen, ausgesprochen, sondern nur einmal danach gefragt habe.

3) Daß, wenn Herr Hüttemann, von einem noch einmal Produciren der Pyramide spricht, er im Gegentheil mir erklärt hat, er habe sie in Breslau noch nie aufgeführt, weil ihm die Leute dazu fehlten.

Schließlich bleibe ich bei meiner Behauptung stehen, daß es vorauszusetzen ist, Dasjenige werde dargestellt werden, was der Zettel in Bild und Wort verspricht; giebt der Zettel etwas unmöglich Darzustellendes, wie z. B. ein geflügeltes Pferd, so ist auch dies nicht zu loben.

Die Verwechselung der beiden Tage rührt nicht von mir her, sondern ist ein Druckfehler, wie mir die Redaktion bezeugen wird.*)

Jos. Kopp.

*) Wird auf Verlangen attestirt. D. R.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Vincens.

Den 16. Febr.: d. Hausknecht F. David T. — d. Barbier S. Paul T. — d. Schneiderges. F. Kutschera T. — d. Invaliden M. Günther S. —

Bei St. Matthias.

Den 16. Febr.: d. Schmiedeges. J. Lorenz S. — d. Kaufmann R. Regent T. —

Bei St. Adalbert.

Den 9. Febr.: 1 unehl. T. — d. Lohndiener Nowack S. — Den 10.: 2 unehl. T. — Den 12.: 1 unehl. S. — Den 16.: d. Tischermstr. Rieger S. — 1 unehl. S. — 1 unehl. T.

Bei St. Dorothea.

Den 10. Febr.: d. Schuhm.mstr. C. Lach T. — Den 11.: d. Kammerknecht F. Pein S. — Den 14.: 1 unehl. T. — Den 16.: d. Schneidergef. C. Linke S. —

Bei U. L. Frauen.

Den 17. Febr.: d. Schneidergel. G. Salandi S. —

Getraut.

Bei St. Adalbert.

Den 10. Febr.: Kutscher Just mit M. Nitschke. — Den 17.: Schlossergef. Nauck mit R. Schlesinger. —

Bei U. L. Frauen.

Den 26. Jan.: Tischlermstr. F. Dietrich mit Jgfr. M. Surma. — Den 9. Febr.: Lohnkutscher P. Röhner mit Wittfr. L. Riemer. —

Inserate.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.